

CALLWEY

b

d

bdia Handbuch  
Innenarchitektur  
2021/22



bund deutscher  
innenarchitekten

a

# Frau Innenarchitektin

„Es braucht immer noch sehr viel Selbstvertrauen, um seinen Weg als Frau in der Architektur zu machen“, sagt die bekannte englische Architektin Alison Brooks. „Wir wachsen mit Helden und Göttern auf, die allesamt männlich sind.“

Mit diesen Worten führt das Museum Baukultur NRW im Oktober 2020 in die Ausstellung „Frau Architekt. Seit mehr als 100 Jahren: Frauen im Architekturberuf“ ein und definiert so den Kern einer Debatte um ein ausgeglichenes Geschlechterverhältnis in der Architektur. Mit einem reflektierenden Blick zurück scheint dies heute aktueller denn je zu sein. Die Zeit im Wandel birgt Veränderung: Unsere Gesellschaft ist divers. Ziel: Die Menschen, die für sie bauen, sollten dies repräsentieren. Wertvorstellungen und Blickwinkel verändern sich konstant. Das Bewusstsein um Diversität ist zu einem Ankerpunkt geworden und bedingt den Anspruch, Perspektiven gleichberechtigt und gleichwertig nebeneinander zu stellen und miteinander zu verknüpfen. Im Dialog eröffnen sich vielfältige, komplexere Dimensionen. Das Resultat: mehr Gemeinschaft, mehr Identifikation und ein sensibleres Für-einander. Helden neben Held\*innen. Götter neben Gött\*innen. Diese gesellschaftlichen Prozesse und Aushandlungen wirken natürlich, wie sollten sie nicht, auch auf unsere Berufsfelder. Mag es in den unterschiedlichen architektonischen Disziplinen Unterschiede geben, so verbindet uns doch besagter Kern: Zu oft sind Frauen die ‚unsichtba-

ren‘ Architekt\*innen, die unsichtbaren Innenarchitekt\*innen.

## Wo sind sie, die Frauen?

Die Erkenntnis, dass Architekt\*innen nicht in dem Maße ‚sichtbar‘ sind wie ihre männlichen Kollegen, hat sich heute im kollektiven Bewusstsein durchgesetzt. Die Entschlüsselung des Warum im (vorrangig) architektonischen Diskurs mag ernüchternd sein, gleichzeitig – konkrete Handlungsperspektiven im Sinn – empfinde ich die Fragestellung als eine sehr zukunftsorientierte. Die vermeintliche „Unsichtbarkeit“ betrifft die mangelnde Repräsentation von ikonografischen Architekt\*innen, also solcher in Führungspositionen oder Anstellungsverhältnissen ohne diese Bewusstheit.

Historisch bedingt mussten Frauen um die Jahrhundertwende erst einmal für eine Neuausrichtung des gesamtgesellschaftlichen Verständnisses sorgen, um überhaupt studieren und als Architekt\*innen tätig werden zu können. In der Folge leisteten sie dann wesentliche, sehr sichtbare baukulturelle Beiträge im 20. und 21. Jahrhundert. Die historische Entwicklung beinhaltet auch – interessant im Hinblick auf die Innenarchitektur hin zu einer eigenen Fachdisziplin –, dass Frauen anfangs nur durch einen Akt der „männlichen Großzügigkeit“ die weniger komplexe Gestaltung des Innenraums überlassen wurde. Innenraum (ergo Innenarchitektur) wurde also als etwas wahrgenommen, das sich mit

ausreichend ‚gutem Geschmack‘ schon irgendwie gestalten und einrichten lässt. Das Wissen um den Mehrwert der Kompetenz hatte noch keinen Bestand. Auch progressive Konzepte wie das Bauhaus konnten diesen Missstand nicht auflösen, im Gegenteil.

Bis heute halten sich Vorurteile, Frauen seien weniger fähig, ein Budget zu verwalten, dreidimensional zu denken oder Facharbeiten auf einer Baustelle zu überwachen. Aus dem ‚Schatz‘ meiner Erfahrung: Architekten, die mir nach erfolgreichem Projektabschluss offensichtlich überrascht die Anerkennung meiner Leistung und auch der Innenarchitektur an sich zusprechen. Handwerker, die zum Teil lieber mit dem männlichen Bauleiter unseres Büros kommunizieren. Im Panel der Fachtagung die einzige Frau, die einzige Innenarchitektin – und die alternative Chance, den Diskurs um diese Perspektive zu erweitern. Die Beispiele sind vielfältig, nur exemplarisch und keine Einzelfälle – mit meinem eigenen Anspruch an Professionalität und Reibungslosigkeit weggelächelt.

Die Innenarchitektur zeichnet sich im Gegensatz zur Architektur schon länger durch eine höhere Anzahl weiblicher Protagonist\*innen aus. Dennoch scheint sich diese Tatsache nicht positiv auf die Sichtbarkeit innerhalb des Berufsfeldes auszuwirken. Gründe dafür sind so vielfältig, wie es die Biografien der Anwärt\*innen sind. Immer wieder kristallisiert sich die Fragestellung um die

Vereinbarkeit von Familie und Beruf als ‚springender Punkt‘ heraus. Dabei mag die Vereinbarkeit dieser Aspekte bereits eine Herausforderung darstellen, die Vereinbarkeit von Familie und Karriereplanung mit Führungsanspruch dann noch mal mehr. Die Verhandlungen darum umschließen einen weiteren ‚springenden Punkt‘: unser gesellschaftlich geprägtes Rollenverständnis. Das eine speist das andere, speist wieder sich selbst. Diesen Kreislauf zu durchbrechen, steht seit Jahren auf der politischen und gesellschaftlichen Agenda. Wie kennzeichnen sich diese Rollenbilder heute? Was trägt sie durch die Zeit? Welche Charakteristika sind obsolet? Eine Frage der Perspektive? Wie stehen sie im Verhältnis? Und auch: In welcher Gesellschaft wollen wir eigentlich leben? Wie wirkt sich dies wiederum auf unser Berufsleben aus? Wenn uns Fragen helfen, den Wandel zu begreifen, liegt eine Antwort schon in der Luft: die vielbeschworene Gleichberechtigung der Geschlechter und damit verbunden eine gerechtere, partnerschaftlichere Zeitverteilung.

Nun kommen neben den nicht ausreichend balancierten Rollen- und Verteilungsverhältnissen in unserem Berufsfeld noch eigene Schwierigkeiten hinzu. Zum Beispiel: Beton wartet leider nicht. Baustellen bedingen eine fast allzeitige Verfügbarkeit. Gift für Lebens- und Karrierekonzepte, die sich gleichwertigen Prioritäten widmen. Die Zerrissenheit, die ich in meinem Berufsalltag und in meiner Position wahrnehme, ist für die



SABINE KEGGENHOFF

Prof. Dipl.-Ing. Innenarchitektin bdia, Architektin

### Büro

KEGGENHOFF I PARTNER,  
Arnsberg-Neheim  
www.keggenhoff.de

### Büroprofil

Von innen nach außen, von außen zurück: KEGGENHOFF I PARTNER bietet durch die Verknüpfung der Disziplinen Architektur und Innenarchitektur einen Mehrwert, der das Potenzial von Raum zielführend, angemessen und nachhaltig zu vermitteln vermag.

### Fotos

Constantin Meyer Fotografie, Köln  
Porträtfoto Marcel Schwickerath, Berlin

Anmerkung zum Text: Das verwendete Sternchen in den eher weiblichen Kontexten schließt alle Geschlechter mit ein.

Frauen nicht leicht zu vereinbaren – organisatorisch wie moralisch. Aus Arbeitgebersicht stellt dies eine ebenfalls überaus herausfordernde Belastung dar. Unser Beruf ist meiner Erfahrung nach dennoch keine Tätigkeit, die sich mit einem Ausbund an Flexibilität nicht bewältigen ließe. An der Schnittstelle vieler Bedürfnisse, Kompetenzen und Kommunikationswege geht es darum, allzeit die wissende, präsente Mitte zu sein, Überblick zu haben, allen Beteiligten die Flexibilität einzuräumen, die man in diesem Moment selbst einbüßen muss. In meiner Führungsrolle habe ich für mich das Bild einer Dirigentin gefunden, die „das Orchester des Raums“ zum harmonischen und vor allem auch punktgenauen Zusammenspiel verpflichtet und motiviert. Der Druck des vorausschauenden Zeitmanagements bedingt den Takt, ein wiederkehrender Kraftakt im Management externer Projektbeteiligter auf dem Bau.

### Sich sichtbar machen

Während Büros individuelle, arbeitskulturelle Konzepte schaffen, die ein ausgewogenes Geschlechterverhältnis im Team überhaupt ermöglichen, frage ich mich, ob eine stärkere übergeordnete Präsenz der Innenarchitektur auch zu einer verstärkten Sichtbarkeit von Innenarchitekt\*innen führen würde. Wie können wir uns also als Berufsfeld ein neues Bewusstsein schaffen? Uns sichtbar machen und in unserer ganz eigenen Kompetenz mit einem dezidierten Leis-

tungsspektrum kommunizieren? Wie bleiben wir unterscheidbar und unabhängig von selbsternannten Interieur-Spezialist\*innen?

Wir bedienen den Markt präzise, wir sind hervorragende Expert\*innen, und wir wissen, was wir können – ob Bauen im Bestand oder Aufgaben im Neubau. Es braucht gut ausgebildete Innenarchitekt\*innen und ihr Wissen um Raum. Bedarf und Aufgaben sind vorhanden. Wir wiederum brauchen mehr Selbstbewusstsein. Und die Emanzipation von der Architektur – zumindest, wenn diese an erster Stelle steht, in der Innenraum sich nur zu fügen hat. Ein Verständnis und eine Hierarchisierung, die sich nicht konstruktiv auf interdisziplinäre Projektansätze auswirken kann.

Gegenseitige Förderungen, die Ausweitung des berufspolitischen Engagements und unserer externen Kommunikation stellen weitere Schritte zur Sichtbarmachung dar. Es bedarf außerdem starker, sensibilisierter und informierter Partner\*innen: unsere Berufsverbände, die Architektenkammern, die Baukultur-Initiativen, die Politik in Bund, Ländern und Kommunen, die Wirtschaft, Präsenz in der Lehre. Nicht zu vergessen: die interessierte Öffentlichkeit und das Feuilleton, das mit oder für uns im Diskurs über das Fachgebiet hinaus sprichwörtliche Räume öffnet. Wir müssen auf jeden Fall miteinander reden, mehr erzählen, berichten über den Wert der Innenarchitektur.

### Die Zukunft ist weiblich

Der Innenraum gewinnt an Bedeutung und wird dies auch weiterhin tun. Im Blickfeld der Humanwissenschaften werden all seine Dimensionen fachübergreifend seziert. Diese Tatsache sowie die medial und politisch breitere Verhandlung des Status quo um die berufliche Sichtbarkeit weiblicher Protagonist\*innen tun ihr Übriges. Bedürfnisse wurden formuliert und strukturell stetig verbessert. Mittlerweile studieren in Deutschland mehr Frauen als Männer an den Architekturhochschulen, in der Innenarchitektur liegt der Anteil im ersten Fachsemester z.B. in Nordrhein-Westfalen bei über 90 %. Auch erreichen heute mehr Architekt\*innen als früher leitende Positionen als Partner\*innen in Architekturbüros, Baudezernent\*innen und Hochschullehrer\*innen. Nie zeigten sich die Voraussetzungen besser als heute. Da solche Karrieren am ungleichen Geschlechterverhältnis jedoch noch nichts signifikant verändert haben, gibt es noch Optimierungsbedarf.

Durch meinen eigenen Werdegang sowie meine jahrelange Lehrerfahrung mit den Vorstellungen werdender Innenarchitekt\*innen konfrontiert, bin ich mir überschaubarer Identifikationsmöglichkeiten bewusst. Dabei denke ich nicht ausschließlich an Gestaltsprache und messbaren Erfolg, sondern vor allem auch an raren Erfahrungsaustausch. Zu oft mangelt es noch an Rollenvorbildern derer, die in der Vergangenheit bereits

erfolgreich Strategien entwickelt haben, das Ziel beruflicher Selbstständigkeit und Selbstbestimmtheit zu verwirklichen. Aber auch hier tut sich viel: Im architektonischen Diskurs kümmern sich Medien, Verbände und Institutionen vermehrt um eine Ausgewogenheit in der diversen Präsenz ihrer Repräsentant\*innen. Sie arbeiten außerdem auf, z.B. durch besagte Ausstellung „Frau Architekt“, an der ich eingeladen wurde teilzunehmen, was lange versäumt wurde. Diese „neue“ Sichtbarkeit ist sehr viel wert und wird nicht nur im Rückblick, sondern auch in der Zukunft nachhaltig für Veränderung sorgen.

### Vorbilder nachbilden

Reflektiere ich meinen persönlichen, durchaus fordernden Weg, denke ich an Strategien, die bewusst oder unbewusst zu meiner Selbstständigkeit beitrugen und bis heute, täglich, Relevanz genießen. Diese umfassen z.B. meine Ausrichtung nach weiblichen Vorbildern, eine klare Zielformulierung, stetige berufliche Zusatzqualifikationen und Stipendien, Auslandsaufenthalte, die Bürogründung in Partnerschaft sowie ein breit aufgestelltes, vielfach ausgezeichnetes Tätigkeitsportfolio als Innenarchitektin und Architektin. Besagte Strategien, die Schlagworten wie z.B. Mobilität, Zusatzqualifikationen, Netzwerk und Partnerschaften zugeordnet werden können, sind dabei natürlich nicht meine „Erfindungen“, kennzeichnen vielmehr die Biografien vieler Kol-



# Mrs interior architect

leg\*innen. Da der Wandel der Zeit nie von heute auf morgen Veränderung herbeiführt, werden sie bestimmt weiter existenziellen Bestand haben, auch über strukturelle Verbesserungen der Ausgangslage hinaus.

Meine ausdrückliche Empfehlung an werdende Innenarchitekt\*innen: Nehmen Sie Ihre Zukunft nach Möglichkeit selbst in die Hand. Seien Sie sich dessen bewusst. Bleiben Sie analytisch und offen in Bezug auf all Ihre Facetten.



Reflektieren Sie Ihre Inhalte, Ihre Rolle und Ihr Rollenverständnis sowie das Ihres Umfeldes. Fragen Sie Ihre Hochschule nach den Innenarchitekt\*innen und Architekt\*innen in der Lehre, im historischen Kontext – erst recht, wenn Sie keine sehen. Definieren Sie Chancen, wo vielleicht erst einmal keine sind. Warten Sie nicht, bis Sie gefragt werden. Sammeln Sie Praxiserfahrung, sammeln Sie mehr Praxiserfahrung und noch mehr. Versuchen Sie zu definieren, „wohin“ Sie möchten. Das Berufsfeld hält sehr unterschiedliche Optionen bereit. Bevorzugen Sie assistierende Arbeit, möchten Sie übergeordnet Verantwortung übernehmen, sehen Sie sich als Arbeitgeber\*in? Vernetzen und engagieren Sie sich – und das früh. Sie können den Lauf der Dinge aktiv und bewusst beeinflussen, denn noch hängt viel von der eigenen Zielformulierung und dem beharrlichen, eigenen Willen ab. Wie immer ist das mit viel Arbeit, Anstrengung und diversen Interessenskonflikten sowie strukturellen Hindernissen verbunden – schlicht: nicht immer leicht, ein Kraftakt.

## Corona, eine Zäsur?

Während ich diese Zeilen schreibe, mit einem Blick zurück, aber vor allem einem in die Zukunft, stelle ich einiges infrage. Die Erfahrung einer globalen Pandemie bedingt dies. Die Nachwirkungen bereiten mir Sorge. Wir haben nun etwas zu schultern, eine zusätzliche Last. Während sich die Innenarchitektur schnell und konstruktiv an neue Gegebenheiten

und Bedürfnisse anpassen konnte, lese ich mitunter Stimmen, wie die von der Soziologin Jutta Allmendinger, die prophezeit, dass wir in der Frage um eine gleichberechtigte Arbeitsverteilung um womöglich drei Jahrzehnte zurückgeworfen werden. Ihr Fazit: Das Homeoffice ist weiblich, die Care-Arbeit, die hauptsächlich und jetzt wieder vermehrt von Frauen getragen wird, weiter unterbewertet. Alte Rollenmuster schleichen sich ein, und die angestrebte gleichwertige Zeitverteilung von Männern und Frauen rückt (wieder) in den Hintergrund. Welchen Einfluss wird dies auf die Sichtbarkeit von Frauen in der Gesellschaft haben? Welchen Einfluss hat dies auf unsere Architekt\*innen?

Wir werden abwarten und die Zeitzeichen genau analysieren. Gegenwirken, bewusster und beherzter an den erreichten Fortschritt anknüpfen. Als Innenarchitektin hilft es mir, etwas sehr Grundsätzliches nicht infrage zu stellen: Guter, mehrdimensionaler, nachhaltiger Innenraum wird nicht an Relevanz einbüßen. Innenarchitektur kann Wandel wertevermittelnd und identitätsstiftend mittragen, dabei bedürfnis- und zielorientiert ausgerichtet sein. Bedürfnisse derer, die Raum entwickeln, werden aber re-evaluiert, formuliert und (wieder) eingefordert werden müssen. Am Ende geht es um Unabhängigkeit, Vorurteilsfreiheit, Selbstbestimmung und Gleichberechtigung aller. Ein absolut erstrebenswertes Ziel. Am besten: Seite an Seite.

“It still takes a lot of self-confidence to make your way as a woman in architecture,” said renowned English architect Alison Brooks. “We grow up with heroes and gods, and they’re all male.”

These are the words the Museum Baukultur NRW chose to introduce the exhibition “Frau Architekt. Women in architecture for over 100 years”, thus defining the core of a debate about a balanced gender ratio in architecture. Taking a reflective look back, this seems to be more relevant today than ever. Times in a state of flux entail change: our society is diverse. The goal: people building for society should represent this diversity. Values and perspectives are constantly undergoing change. Awareness of diversity has become an anchor point and requires the claim to juxtapose and interlink perspectives equally and with equal value. Dialogue opens up a variety of more complex dimensions. The result: more community, more identification and a more sensitive feeling for each other. Heroes next to heroes and heroines. Gods next to gods and goddesses. Obviously, these social processes and negotiations also have an effect – how could they not – on our professional fields. There may be differences in the various architectural disciplines, but we are united by the same key issue: too often, women are the ‘invisible’ architects, the invisible interior architects.

## Where are the women?

The realisation that female architects are not ‘visible’ to the same extent as their male colleagues has now become accepted in the collective consciousness. Deciphering the why in the (primarily) architectural discourse may be disillusioning, but at the same time – with concrete action perspectives in mind – I feel the question is a very forward-looking one. The supposed ‘invisibility’ concerns the lack of representation of iconographic female architects, i.e. those in leadership positions or employment without this awareness.

For historical reasons, women at the turn of the century first had to recalibrate the understanding of society as a whole in order to be able to study and work as architects at all. Subsequently, they made significant, very visible contributions to building culture in the 20th and 21st centuries. The historical development also includes – interesting with regard to interior architecture becoming a discipline in its own right – that women were initially left with the less complex design of interiors only through an act of ‘male generosity’. Interior space (ergo interior architecture) was thus perceived as something that could somehow be designed and furnished with a sufficient dose of ‘good taste’. The knowledge of the added value of competence did not exist yet. Even progressive concepts such as the Bauhaus could not resolve this deficiency, quite the contrary.

To this day, prejudices persist that women are less capable of managing a budget, thinking three-dimensionally or supervising skilled work on a construction site. From the ‘treasure trove’ of my experience: male architects who, after I successfully completed a project, are obviously surprised when they acknowledge my performance and also the interior architecture itself. Craftsmen, who sometimes prefer to communicate with the male site manager of our office. Being the only woman, the only female interior architect in the panel of a symposium – and the opportunity without alternative to expand the discourse to include this perspective. The examples are manifold, only exemplary and not isolated cases – smiled away with my own claim to professionalism and trouble-free conduct.

Unlike architecture, interior architecture has long been characterised by a higher number of female protagonists. Nevertheless, this fact does not seem to have a positive effect on visibility within the profession. The reasons for this are as diverse as the biographies of the candidates. Again and again, the issue of reconciling family and work emerges as a crucial point. Reconciling these aspects may already be a challenge, but reconciling family and career planning with leadership aspirations is even more demanding. Negotiations on this issue include another crucial point: our socially shaped understanding of roles. One fuels the other and in turn fuels itself. Breaking this cycle has been on the political

and social agenda for years. What are the characteristics of these role models today? What carries them through time? Which characteristics are obsolete? Is it a question of perspective? What is their relationship? And, what kind of society do we actually want to live in? How does this in turn affect our professional lives? If questions help us to understand the change, an answer is already in the wind: the much-invoked gender equality and associated with it, a fairer, more partnership-based distribution of time.

Besides the insufficiently balanced role and allocation structures, there are certain difficulties inherent in our field of work. For example: concrete does not wait. Construction sites require almost constant availability. Poisonous for life and career concepts that are dedicated to equally important priorities. The lack of continuity I perceive in my daily work and position is not easy for women to reconcile – organisationally as well as morally. From the employer’s point of view, this is also an extremely challenging burden. Nevertheless, in my experience, our profession is not an activity that is impossible to manage with great flexibility. At the intersection of many needs, competences and communication channels, it is a matter of always being the knowing, present centre, of having an overview, of granting everyone involved the flexibility that one has to forfeit at that very moment. In my role as a leader, I have found for myself the image of a conductor who obliges and motivates ‘the orchestra of interiors’ to play together harmoniously and, above all, with pinpoint accuracy. The pressure of forward-looking time management sets the beat, a recurring feat when managing external project participants on the construction site.

### Making oneself visible

While offices create individual, work-cultural concepts that enable a balanced gender ratio in teams in the first place, I wonder if a stronger overarching presence of interior architecture would also bring about an increased visibility of female interior architects. So how can we as a profession create a new awareness for ourselves? How can we make ourselves visible and communicate our very own competence with a decided range of services? How do we remain distinguishable and independent of self-proclaimed interior specialists?

We serve the market with precision, we are outstanding experts and we know what we can do – whether it’s building in existing contexts or new construction projects. There is a need for well-trained female interior architects and their knowledge of space. There is demand and there are tasks. We women in turn need more self-confidence. And emancipation from architecture – at least if the latter is given priority and interior space only has to fit in. This understanding and hierarchisation cannot have a positive effect on interdisciplinary project approaches.

Mutual encouragement, the expansion of professional policy commitment and our external communication are further steps towards making ourselves visible. We also need strong, informed partners with a raised awareness: our professional associations, the chambers of architects, the building culture initiatives, politics at the federal, state and local levels, the economy, involvement in the teaching sector. Not to forget: the interested public and the feature pages, which open up proverbial spaces with or

for us in a discourse beyond the specialist field. We definitely have to talk to each other, tell more, report about the value of interior architecture.

### The future is female

The interior space is gaining in importance and will continue to do so. In the field of human sciences, all its dimensions are dissected across disciplines. This fact and the broader media and political discussion on the status quo of the professional visibility of female protagonists do one last thing. Requirements have been formulated and steadily improved structurally. In the meantime, more women than men study at architecture colleges in Germany; in interior architecture, for example, the percentage of women in the first semester in North Rhine-Westphalia is over 90 %. Today, more female architects than ever before reach leading positions as partners in architectural offices, heads of building departments and university lecturers. Conditions have never been more favourable than they are today. However, since such careers have not yet significantly changed the unequal gender ratio, there is still need for optimisation.

Due to my own career and having been confronted with the ideas of future interior architects in my many years of teaching practice, I am aware of the limited opportunities for identification. I do not think exclusively of design language and measurable success, but above all of the rare exchange of experience. Far too often, there is still a lack of role models of people who have already developed successful strategies to achieve the goal of professional independence and self-determination.

However, a lot is happening here too: in the architectural discourse, media, associations and institutions are increasingly striving for a balance in the diverse presence of their representatives. They are also working though what has been neglected for a long time, e.g. with the aforementioned exhibition “Frau Architekt”, for which I was invited to participate. This ‘new’ visibility is worth a lot and will bring about lasting change not only in retrospect but also in the future.

### Reproducing role models

When reflecting on my personal, quite demanding career path, I think of strategies that consciously or unconsciously contributed to my self-employment and are still relevant today, every day. These include, for example, my orientation towards female role models, a clear formulation of goals, continuous acquisition of additional professional qualifications and scholarships, stays abroad, the founding of an office in a partnership and a broadly based, multi-award-winning portfolio of activities as an interior architect and architect. These strategies, which can be assigned to keywords such as mobility, additional qualifications, network and partnerships, are of course not my ‘inventions’, but rather characterise the biographies of many colleagues. Since times in a state of flux never bring about change overnight, they will certainly continue to endure, even beyond structural improvements in the initial situation.

My express recommendation to future interior architects: If possible, take your future into your own hands. Be aware of this. Remain analytical and open in relation to all your facets. Reflect on your

substance, your role and your understanding of your role and that of your environment. Ask your university about interior architects and architects in teaching, in the historical context – even more so if you don’t see any. Define opportunities where there may not be any at first. Don’t wait until you are asked. Gain practical experience, gain more practical experience and still more. Try to define ‘where’ you want to go. The professional field offers very different options. Do you prefer to assist, do you want to take on higher levels of responsibility, do you see yourself as an employer? Network and get involved – and do it early. You can actively and consciously influence the course of events, because a lot still depends on setting your own goals and your persistent will. As always, this involves a lot of work, effort and various conflicting interests as well as structural obstacles – in short: it’s not always easy, it’s a feat of strength.

### Corona, a turning point?

As I write these lines, with a look back, but above all with a look to the future, I am questioning several things. This is due to experiencing a global pandemic. The aftermath worries me. We now have an additional burden to shoulder. While interior architecture has been able to adapt quickly and effectively to new circumstances and needs, I sometimes read opinions such as that of sociologist Jutta Allmendinger, who predicted that we might experience a set back of three decades with regard to an equal distribution of work. Her conclusion: the home office is female, care work, which is mainly and now again increasingly performed by women, continues to be underrated. Old role patterns are sneaking

back in, and the desired equal distribution of time between men and women is (again) fading into the background. How will this affect the visibility of women in society? What will be the consequence for our female architects?

We will wait and see and carefully analyse the signs of the times. We will counteract, build on the progress that has been made more consciously and more wholeheartedly. As an interior architect, it helps me not to question a fundamental fact: Good, multidimensional, sustainable interiors will not lose their relevance. Interior architecture can contribute to change in a way that conveys values and creates identity, while at the same time being oriented towards needs and goals. However, the needs of those who develop space will have to be re-evaluated, formulated and their fulfilment demanded (again). In the end, it is about independence, freedom from prejudice, self-determination and equal rights for all. An absolutely desirable goal. At best: side by side.